

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

159 (11.7.1899) II. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementpreis:
vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 50 Pf.,
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.,
Vorauszahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr:
Die 1/2spaltige Kolonelle oder deren Raum für 60 Tage: Inzerate 15 Pf., für auswärtige Inzerate 20 Pf., im Restamtteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechende Rabatte.

Bemerkungen:
Unbenützte gebliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 159. II. Blatt.

Karlsruhe, Dienstag, den 11. Juli

1899

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 10. Juli.

Bestrebungen zur Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens.

Die Frage der Vereinheitlichung der deutschen Bahnen wurde vergangene Woche in der württembergischen Kammer der Ständeherren erörtert.

Erbrügg zu Hohenlohe-Langenburg befragte die Kammer, um der heutigen Konkurrenz ein Ende zu machen und die nachteilige Trennung der Verwaltungen aufzuheben. Nachdem Hohenlohe in die preussische Bahngemeinschaft getreten sei, sei Württemberg der höchst besteuerte deutsche Staat. In einer größeren Bahngemeinschaft würde es sich finanziell weit besser stellen. Wenn einzelne Zweige der Verwaltung mit denen anderer Staaten vereinigt würden, so sei das kein Aufgeben der staatlichen Selbständigkeit; die Verwaltung des Verkehrs sei kein wesentlicher Teil der Staatshoheit. Er trete nicht direkt für einen Anschluß an Preußen ein, aber doch für eine einheitliche Leitung des deutschen Bahnwesens.

Ministerpräsident v. Mittnacht erklärte dem gegenüber, er und mit ihm die Zweite Kammer hätten nicht die Vereinheitlichung der deutschen Bahnen an sich abgelehnt, sondern nur den Eintritt Württembergs in die preussisch-hessische Bahngemeinschaft. Damit befände er sich in Übereinstimmung mit den Bahnministern Bayerns und Badens. Jener habe am 20. April, dieser am 3. Mai erklärt, daß keine Neigung zum Anschluß an Preußen bestehe und daß Preußen garnicht versucht habe, denselben herbeizuführen. Württemberg würde durch Eintritt in die preussisch-hessische Gemeinschaft Einbuße an der selbständigen Verwaltung und an der Staatshoheit im Eisenbahnwesen erleiden. Die Ernennung der Beamten sei ein Ausfluß der Staatshoheit, und diese würde, wenigstens bei den mittleren und niederen Kategorien, Württemberg, wie jetzt Preußen, entzogen werden. Nun habe man geraten, in einem mit Preußen abzuschließenden Vertrag sich bessere Bedingungen zu sichern, als Preußen. Doch könne Württemberg in der Gemeinschaft keine größere Rolle spielen, als ihm nach seiner Bedeutung zukomme. Der große Staat könne den kleineren reichlich an Gewinn teilnehmen lassen, werde aber auf die Leitung nicht verzichten. Hohenlohe und Baden gegenüber Vorteile bei Eintritt in die Gemeinschaft herauszufinden, sei ein eigenartiges Verfahren, das er entschieden ablehne; auch würde Preußen darauf garnicht eingehen. Allerdings könne besonders in Güterverkehr schon jetzt kein Staat selbständige Bahnpolitik mehr treiben. Wenn Preußen seinen Verkehr erleichtere und verbilligere, müsse man ihm folgen, nicht aber, wenn es denselben erschwere und verteuere. Artikel 42 der Reichsverfassung verpflichte die Bundesregierungen, die deutschen Bahnen zu verwalten wie ein einheitliches Netz. Von einem Uebergang der Staatsbahnen an das Reich oder an Preußen sei darin aber nicht die Rede. Allerdings sei Artikel 42 noch nicht verwirklicht und gewiß habe eine einheitliche Leitung im Bahnwesen große Vorteile. 1876 habe die Mehrheit der Kammer die Absicht gegen die Nachteile der Zersplitterung in einem wirksamen Reichs-Eisenbahngesetz geäußert und auch die Minderheit einer Reform durch das Reich gegenüber der Ausdehnung der preuss. Bahnpolitik den Vorschlag gegeben. Für ein Reichsgesetz, das für die durch den Wettbewerb der deutschen Bahnen entstehenden Streitigkeiten eine entscheidende Reichsinstanz schaffe, würde er auch jetzt eintreten. Daneben könnten freie Vereinbarungen unter den Verwaltungen die Einheitlichkeit fördern. Württemberg sei nicht in den norddeutschen Bund getreten, wohl aber in das Deutsche Reich; auch zur Vereinheitlichung der Bahnen wolle er nicht auf dem Umweg der preussisch-hessischen Bahngemeinschaft kommen, sondern von Reichswegen. Im übrigen sei die Frage noch lange nicht genug geklärt, weshalb ihre parlamentarische Behandlung also noch verfrüht sei. Auch die Verhandlungen der süddeutschen Verwaltungen über die Vereinigung der Personentaxen seien noch nicht zu einer Verständigung gekommen und würden es vielleicht auch nicht. Keinesfalls könne sie vor 1. April 1900 ins Leben treten. Für die 3. Wagenklasse würde außerdem nicht zustande, dann müsse jeder Staat selbständig seine Personentaxe reformieren.

Die Kinder.

Novelle von Marie Bernhardt. (Nachdruck verboten.)

Und Käthe verstand die Sprache dieser Augen, — verstand sie immer, und leistete ein Versprechen über das andere, obsonst ihre Lippen stumm blieben. Sie war, bei aller Liebe, streng gegen Liddy und steuerte gegen des Vaters blinde Vorliebe und willkürliche Verwöhnung aus allen Kräften. Sie lernte unermüdlich mit Walter, pflegte und stärkte ihn auf jede nur denkbare Weise und war überglücklich, als der kleine ausgeprochene Begabung und ausgeprochene Lust zum Zeichnen bewies. Wenn dann zuweilen mitten in der Nacht, da Käthe der kranken Frau Medizin eingab oder das Bett zurechtstülpte, Helene die hilflose Hand ergriff und halb verschämt wortlos an ihre Lippen zog, dann wußte das junge Mädchen genau, wofür dies der Dank sein sollte und sie murmelte gerührt: „Ich thue es so sehr gern, liebe Helene!“

So ging das Frühjahr hin und nahm die letzten Kräfte der Kranken mit. Sie verfiel in überraschender Weise und der heranrückende Sommer, so warm, so sonnig, so blütenreich, wie lange nicht, fand eine Sterbende.

Noch heute ging es wie ein heißes, zitterndes Weh durch Käthes Herz, wenn sie an dies Sterben gedachte. Denn nicht mild und erbarndend war der Todesengel herangeschwebt, um mit gekennter Fadel dies arme Dasein zu lösen, — nein, herb und mittelblos war er gekommen, ein Feind aller leidenden Kreatur, die er packen wollte, packen mußte und doch nicht sterben ließ, ehe sie nicht den letzten Tropfen des ihr aufgesparten Schmerzensfeldes getrunken.

Die letzte Kraft in der kaum dreißigjährigen Frau wehrte sich verzweifelt und dem Tode ging eine Agonie voraus, die die ganze Umgebung der Sterbenden maßlos folterte. Die Kinder wurden fortgebracht — und doch war alles, was als Bewußt-

Deutsches Reich.

*** Vom Heere.** Gegenüber dem bisherigen Modell des neuen Infanterie-Gewehrs weist das neue Modell 98 folgende wesentliche Unterschiede, bezw. Verbesserungen auf: Der Laufmantel kommt beim Gewehr 98 in Fortfall; dafür ist ein Handschutz von Holz über dem Lauf angebracht. Anstelle des als Magazin dienenden, von unten offenen und vorstehenden Kastens tritt ein solcher, der unten durch einen Boden geschlossen und vollständig in den Schaft eingelassen ist. Dies wird dadurch ermöglicht, daß die 5 Patronen, die derselbe faßt, zu zwei und drei nebeneinander gelagert werden, während sie beim Gewehr 88 in einem Rahmen übereinander gelagert sind. Hierdurch ist das Eindringen von Sand in das Magazin, was beim liegend Schießen im Gelände unvermeidlich war, fast vollständig ausgeschlossen und die Handhabung des Gewehrs bequemer geworden. Das Schloß des Gewehrs 98 ist infolgedessen vereinfacht, als der Verschuß direkt durch die Kammer herbeigeführt wird und somit der Verschußlopf, der beim Gewehr Modell 88 den Verschuß des Laufes vermittelte, in Fortfall kommen konnte, sobald Unfälle durch zurückströmende Pulvergase nunmehr fast ausgeschlossen erscheinen.

*** Bepflanzung.** Heute fand hier die feierliche Einsegnung und Einsegnung des neuen Bischofs von Kulm, Dr. Rosenreter, statt. Bischof Dr. Thiel von Ermland und Weihbischof Dr. Wilowski aus Posen verrichteten die feierlichen Handlungen. Als Vertreter des Oberpräsidenten war Oberpräsident v. Busch anwesend.

Ausland.

Frankreich.

*** Paris, 8. Juli.** Die Mission Warhand wird an der Truppen-Inspektion am 14. Juli teilnehmen. — Picquart war bekanntlich auf den Spruch eines Disziplinarates aus der Armee verabschiedet worden. Die Verteidiger Picquarts und er selbst behaupteten, dieser Rat sei ordnungswidrig zusammengesetzt gewesen, da die Mitglieder nicht dem französischen Armeekorps angehört, zu dem Picquart gehörte. Die Militärbehörden behaupteten dagegen, die Vergehen Picquarts seien nicht in Tunesien, sondern in Paris begangen worden. Picquart hat nunmehr gegen das Urteil des Disziplinarates beim Staatsrat Berufung eingelegt. Nimmt dieser die Berufung an, so kann Picquart wieder in die Armee eintreten. Gallifet, der wiederholt seine Ueberzeugung von der Unschuld seines früheren Adjutanten Picquart äußerte, würde alsdann einen neuen Disziplinarat berufen. Demnach hängt das Schicksal Picquarts vom Ministerrat ab. — Zu den Anschuldigungen, daß Dreyfus von dem Teufelskessel schlecht behandelt worden sei, nimmt nunmehr, nach der „Köln. Ztg.“, der letzte Kolonialminister Guillaum das Wort. Er widerspricht der Behauptung, daß er ein Feind von Dreyfus gewesen sei. Er habe im Gegenteil die Schärfe seiner Ueberwachung gemildert, unter anderem gestattet, daß Dreyfus sich auf der ganzen Insel bewegen konnte und nicht nur auf einem eingekerkerten Fied. Auch die Behauptungen von der untergeordneten Korrespondenz seien unrichtig, wie auch die über die angeblich schlechte Nahrung. Das Tagebuch von Dreyfus sei dem Kriegsminister überliefert worden, sobald Dreyfus das Urteil des Kassationshofes angefochten worden war. — Der „Gaulois“ meldet, daß ihm von einem Offizier der „Sax“ mitgeteilt worden sei, daß ihm unter dem Schiffsnamen ein doppeltes Sarg aus Holz und Zink bereitgestellt habe, für den Fall, daß Dreyfus unterwegs sterben sollte. (Der Gouverneur von Guyana hat stets einen Doppelsarg und Einbalsamierungspräparate bereit halten müssen, um für den Fall eines Todes des Leidenden des Dreyfus, gut erhalten, nach Frankreich überführen zu können, um allen Zweifeln an dem eingetretenen Ableben zu begegnen. Daß diese Vorsichtsmaßregel auch für die Heimreise zur See wieder beobachtet wurde, ist selbstverständlich.) Der Kommandant der „Sax“ hatte Befehl erhalten, Dreyfus tot oder lebendig zu bringen, und er hatte demgemäß alle Maßregeln getroffen, um dieser Weisung nachzukommen. Die verzögerte Ankunft der „Sax“ erklärte der Offizier folgendermaßen: Die „Sax“ sollte die möglichen Beobachter täuschen. Er simuliere deshalb an mehreren Stellen eine Landung und nahm sogar unterwegs mehrfach Schießübungen vor. Dreyfus wurde unterwegs dreimal photographiert, einmal, wie er an Bord des Schiffes steht und militärisch grüßt, dann im Schlaf und endlich auf Deck wachend.

Das Londoner „Daily Chronicle“ bemerkt in einer Besprech-

ung der Dreyfus-Angelegenheit, daß es selten genug erweise, wenn ein Minister der Außenpolitik die Fälligkeit der angeblichen Briefe Kaiser Wilhelms II. an den Kapitän Dreyfus erkannt habe. Die Schriftstücke hätten nämlich eine Brette getragen: „Kabinetts seiner Majestät des Kaisers von Deutschland.“ Von einem Manne in der Stellung Hanotaux hätte man erwarten dürfen, daß er den Titel des deutschen Kaisers genau kenne. — Bezeichnend genug für die Ministerwirtschaft unter der Republik und den hohen Grad diplomatischer Befähigung der an verantwortlichen Stellen gelangenden Parlamentarier ist die Sache außerdem. Herr Hanotaux, der seinem großen Vorbild Richelieu bereits mit Erfolg nachzustreben schien, ist trotz der von ihm perfekt gemachten russischen Allianz durch genannten furchtbaren Reinfall unmöglich geworden, denn die Stumpfsichtigkeit in den elementarsten Begriffen für einen Diplomaten ist denn doch zu offenkundig zutage getreten.

Rußland.

*** Petersburg, 8. Juli.** Am Samstag findet im Palais Peterhof unter dem persönlichen Präsidium des Zaren eine sehr interessante Sitzung statt, wobei sämtliche Minister und Mitglieder des Reichsrats anwesend sein werden. Es handelt sich um Eisenbahnprojekte von rein strategischer Bedeutung. Rußland will die Möglichkeit haben, mit direkter Bahnverbindung seine Truppen jeder Zeit nach dem Osten zu schaffen. Es werden 3 Projekte vorgelegt werden: 1. Tomsk-Taschkent, 2. Omsk-Taschkent, 3. Drenburg-Taschkent. Alle haben den Zweck Centralrußland mit Mittelasien zu verbinden. Der Zar dürfte das Projekt Tomsk-Taschkent gutheißen. — In Petersburg wurde eine neue ostasiatische Dampfschiffsgesellschaft gebildet, durch welche die dänisch-russische Handelsallianz faktisch abgeschlossen ist. Die neue Gesellschaft wurde aus russisch-dänischem Kapital gegründet. Von 5 Direktoren der Gesellschaft sind 3 Dänen. Die Schiffe werden unter russischer Flagge segeln, die Kapitäne und Offiziere sind Dänen. Die ganze russische Fracht nach Ostasien wird für die neue Gesellschaft monopolisiert.

Bulgarien.

*** Gestern (am 9. Juli)** sind endlich die bulgarischen Blätter aus den kritischen Tagen, darunter auch die konfiszierten Zeitungen, per Couvert in Osn-Pest eingetroffen. Der Korrespondent der „Frl. Ztg.“ schreibt dorthin: Karavelovs Blatt beschuldigt offen den Fürsten, daß er sich sofort nach Unterfertigung der Eisenbahnverträge eine halbe Million Francs auszahlen ließ. Jantows „Bulgaria“ schreibt: Ferdinand weilt in Euginograd und wartet Geld aus dem Ausland ab, um sorglos Lustreisen zu unternehmen. Stoilows „Mir“ deutet geheimnisvoll an, daß Bulgarien vor einem drohenden Gewitter stehe. Seit einigen Tagen erscheint ein Geheimorgan unter dem Titel „Republik“, das den Fürsten beschuldigt, das Land verkauft zu haben. Die Redaktion dieses Blattes gab auch eine Broschüre gegen den Fürsten heraus, die jedoch in Ruffstul in der Druckerei konfiszirt wurde. Am heftigsten greift den Fürsten die „Tribuna“ an, die nach dem Sturz Stoilows gegründet wurde. Das Blatt beschuldigt den Fürsten, den Eid auf die Verfassung gebrochen zu haben. Bulgarien brauche nicht einen Herrscher, der nur an Vergnügungen denke und sich dafür 2 Millionen vom Volke zahlen lasse. Diese Nummer wurde konfiszirt.

*** Sofia, 9. Juli.** In der gestrigen Sitzung der Sobranje antwortete der Ministerpräsident auf eine Interpellation über die macedonische Politik, die bulgarische Regierung verabsichtige jede Anwendung von Gewalt zugunsten der Macedonier. Die Türkei werde hoffentlich endlich die Ueberzeugung gewinnen, daß die bulgarische Regierung von den Forderungen der Macedonier fernstehe. An die Durchführung von Reformen könne Bulgarien ohne die Mitwirkung der Großmächte im Sinne des Berliner Vertrages nicht denken. Er hoffe, daß auf dem von Bulgarien eingeschlagenen friedlichen Wege Reformen, wenn auch nicht weitgehende, erreicht werden könnten. Die Sobranje nahm die Antwort mit Beifall zur Kenntnis.

England.

*** London, 6. Juli.** (Von der englischen Marine.) Die bisher bekannt gewordene Liste der Schiffe, die zu den am 11. Juli beginnenden Manövern in Dienst gestellt werden, bedeutet kaum weniger als eine allgemeine Mobilisierung der britischen Flotte. Sind doch 18 Schlachtschiffe, 43 Kreuzer, 30 Torpedobootzerstörer und 18 Torpedoboote, zusammen also 109 Kriegsschiffe auf das Programm gesetzt. Die große Zahl der Kreuzer und Torpedoboote der verschiedenen Klassen läßt darauf schließen, daß der Kundschastdienst und das Torpedowesen das hervorragende Charakteristikum der

sein in dieser Frau noch lebte — der letzte glimmende Funken ihres Seins und Seelenlebens zitternde Angst und Sorge um ihre Kinder.

Zwei Nächte vor ihrem Tode hatte sie noch zu sprechen vermocht. Sie hatte Kampher bekommen, Käthe hatte sie in ihren Kissen aufgerichtet und in eine sitzende Stellung gebracht. Der Abend war niedergesunken, ein so lauer, schwüler Sommerabend, die Sonne war in einer Dunstwolke zur Ruhe gegangen; ein Nachglühen stand am westlichen Himmel, beinahe zornig rot. Die offenen Fenster des Krankenzimmers gingen auf den Garten hinaus, um das Laub der hohen Ahorn- und Kastanienbäume webte eine schwach verdämmerte Goldglorie. Ein paar Linden standen in Blüte, sie schickten, mit den hochstämmigen Rosen im Verein, süßesten Duft in das Zimmer und eine kleine Schwarzwamsel flötete unermüdlich. Hin und her kam der verlorenen Laut einer Kinderstimme dazu, Liddy und Walter saßen mit dem Zimmermädchen an äußerster Ecke des Gartens auf einer kleinen Bank und erzählten selbsterfundene Geschichten.

Und wie nun so ein helles, glodenreines Lachen zu hören war, — das kleine Mädchen war's gewesen, das der Vater so oft seine „Lachtaube“ nannte — da verzog sich das arme, abgesehrte Gesicht dort in Jammer und Schmerz und die hohe, röhrende Stimme, die schon so fremd, so verändert klang, fragte nicht an Käthes Ohr: „Wirst Du nie — nie meine Kinder verlassen?“

— Ach, selbst in diesem Augenblick, da des jungen Mädchens Herz überströmte in Erbarmen und Mitleid, schloß es eine Sekunde lang durch Käthes Sinn, wie folgenreicher solche Gelübde, die man Sterbenden gegeben, für den Ueberlebenden sein konnten, — wie man nie die Verhältnisse überblicken, den eigenen Lebensgang und den anderer beliebig bestimmen könne, wie dem reinsten Willen sich oft hundert Hindernisse entgegenstellten, — und sie stammelte unter stürzenden

Thänen: „Ja — ich will alles thun, was ich nur kann, Helene, — alles, was Hermann“ —

„Hermann weiß nicht, was den Kindern gut thut! Er verwöhnt Liddy, und Walter versteht er nicht!“ Was die Lippen der kranken Frau all die Monate hindurch verschwiegen hatten, — jetzt, angesichts des Todes, sprachen sie es aus: „Du Käthe, Du kannst helfen! Verlaß meine Kinder nicht! Meine Seele wird bei Dir sein und Dich segnen!“

Ihr Haupt sank an Käthes Brust, es waren die letzten zusammenhängenden Worte, die sie sprach, und Käthes feierliches „Ja!“ war der letzte Hauch, den ihr Ohr vernahm. Der Arzt that, was er konnte, um dies Sterben zu erleichtern, dies Sterben, das wie mit nachtschwarzen Flügeln lähmend, erdrückend über dem ganzen Hause schwebte — beschleunigen durfte er es nicht! Immer aber, sobald sich eine Spur aufdämmenden Bewußtseins durch die Betäubung rang, die die schwere Narose verursacht hatte, stammelte die Lippen der armen Mutter mühsam, kaum verständlich: „Die Kinder! Die Kinder!“

Nie konnte, — nie würde Käthe das vergessen! Wie wenn alle Mutterangst und Mutterliebe in dieser Sterbenden Frau sich verkörpert hätten, so tönte dieser Ruf im Herzen des Mädchens nach, — ein letztes Ausflingen der stärksten Empfindung, die in der scheidenden Seele gelebt. Blind und taub und bereits für alles, was ihre Umgebung betraf, eine Hülle, auf der des Todes eiserne Hand fest und erbarmungslos lag, — aber immer das eine Wort, schwächer und schwächer vernnehmbar: „Die Kinder!“ Und im letzten Seufzer, im Sinnüberflimmern noch versuchten die Lippen dies Wort zu bilden, bis endlich, endlich der zitternde Hauch entfloß.

Wie Käthe da an dem Lager gekniet, wach' ernste Fragen, wach' heilige Gelübde durch ihre Seele gezogen waren, das konnte ihr ganzes späteres Leben nie mehr aus dem Herzen

biesjährigen Manöver sein werden. 1897 wurden die Torpedoboote nicht gegen die großen Kriegsschiffe ins Gefecht geführt (1898 gab es bekanntlich überhaupt keine Manöver) und 1896 ließen die Beförderer des Kanalgewässers ihre Torpedoausrüstung am Lande zurück und konnten darum die Schlachtschiffe und Kreuzer des Reservegeschwaders nicht angreifen. Es ist notorisch, daß die Arbeit des Kanalgewässers 1897 nichts weniger als zufriedenstellend war; andererseits hat doch der spanisch-amerikanische Krieg, in dem die wachhabenden Schiffe sich keineswegs hervorgetan, die außerordentlich große Bedeutung der gründlichen Erprobung des Kanalgewässers noch während der Friedenszeit nachgewiesen. Diesmal wird eine ganze Flotte von erstklassigen Kreuzern dem Admiral zur Verfügung stehen, und von sachmännischer Seite wird das Ministerium dafür gelobt, daß es die Manöver in so umfassendem Rahmen stattfinden läßt.

London, 8. Juli. Die kürzlich gemeldete Uebernahme der afrikanischen Royal Niger Company durch den Staat erfährt jetzt eine charakteristische Beleuchtung dadurch, indem nach einer solchen erfolgten Veröffentlichung der Aktionärslisten zur allgemeinen Verblüffung bekannt wird, daß die große Mehrheit aller Anteilscheine der Gesellschaft in den Händen des Kolonialministers Chamberlain und seiner Freunde sich befindet. Das heißt man in England praktische Politik treiben.

Kairo, 9. Juli. Seit dem letzten Donnerstag sind in Alexandria 7 Personen an der Pest erkrankt. 2 Personen sind an der Pest gestorben.

Südamerika.
Zur Bündnispolitik in Südamerika wird aus Paris von südamerikanischer Seite geschrieben: Die Meldung, daß der argentinische Präsident General Roca in Montevideo seinen Besuch amtlich angezeigt und zugleich Verhandlungen bezüglich eines Bündnisses zwischen den südlichen Staaten Südamerikas angekündigt hat, bestärkt die bereits früher von uns gegebenen Mitteilungen über weit ausgreifende Bündnispläne des lateinischen Amerika. Der Ausgangspunkt für dieselben ist die Eroberungspolitik der Vereinigten Staaten, durch welche sich sämtliche Staaten Mittel- und Südamerikas gleichmäßig bedroht fühlen. Um dieser Politik entgegenzuwirken, sind bereits zahlreiche Pläne aufgesetzt, deren Träger hauptsächlich Chile und Argentinien sind. Erstes strebt einen „See-Schutzbund“ der westlichen Staaten Südamerikas unter chilenischer Führung an, welcher gemeinsam eine hinreichend starke Kriegsflotte schaffen soll, um die Westküste gegen etwaige Angriffe von nordamerikanischer Seite sicher zu stellen. Präsident Roca vertritt demgegenüber den Plan eines Schutzbündnisses zwischen Argentinien und Brasilien, dem selbstverständlich das dazwischen liegende Uruguay beitreten müßte. Außerdem aber soll zwischen der östlichen und westlichen Staatengruppe ein freundschaftliches Einvernehmen hergestellt werden, derart, daß die beteiligten Staaten ihre Kräfte zur See verstärken können (also ev. Vereinigte Staaten von Südamerika).

Baden und Nachbarländer.

BN. Heidelberg, 9. Juli. Der Verband der badischen Viehhändler hielt heute mittag eine Versammlung ab, der 60 Mitglieder beiwohnten. Der Vorstand Herr Reich aus Heidelberg, eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Großherzog und wandte sich dann gegen die vielfach verbreitete Annahme, daß oft die Tendenz des Verbandes sich gegen die Bauern richte. Sodann wurden die Satzungen beraten. Der Verband hat den Sitz in Heidelberg und bezweckt vor allem die Hebung des Standes der badischen Viehhändler und Wahrung der gemeinsamen Interessen. Alle aus dem Geschäftsbetriebe seinen Mitgliedern entstehenden Projekte werden auf Kosten des Verbandes durchgeführt, wenn sich bei der Prüfung durch den Vorstand deren Berechtigung ergibt. Die Satzungen wurden einstimmig angenommen. Der Verband soll am 1. Januar in das Vereinsregister eingetragen werden.

BN. Achern, 10. Juli. (112er Tag.) Der gestrige Festtag brachte eine große Menge von Gästen und Freunden nach unserer herrlichen geschmückten Stadt. Mittags 12 Uhr fand ein Mittagessen in den verschiedenen Gasthäusern statt. Nachmittags 2 Uhr erfolgte die Aufstellung des Festzuges, der sich dann durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatze bewegte, wo gegen 3 Uhr ein Paradezug der 112er stattfand; der eigentliche Festtag wurde eingeleitet durch eine Begrüßungsansprache des Bürgermeisters unserer Stadt. Die Festrede hielt Herr Oberstleutnant Heusch. Derselbe warf einen Rückblick auf die Geschichte des Regiments und erinnerte an die große Zeit der Jahre 1870/71, sowie an die Kameradschaft des 112. Regiments, die sich stets bewährt habe. Redner schloß mit einem begeisterten Hoch auf den Landesherren. Hierauf war gemüthliches Zusammensein auf dem Festplatze und Konzert der 112er Kapelle. Abends fand im Hotel „Koh“ ein Festessen statt. Während desselben wurden verschiedene Telegramme abgelesen und zunächst an S. K. H. den Großherzog, der nachfolgende Antwort überbrachte:

„Die freundliche Begrüßung im Namen der verarmtesten 4000 alten Soldaten hat mich sehr erfreut. Ich danke den treuen Kameraden von Herzen und erwidere ihre Grüße mit meinen besten Wünschen für ferneres Wohlergehen.“ Friedrich, Großherzog.

higen, über das schon so früh die Weihe des Schmerzes gekommen!

Es verstand sich von selbst, daß sie bei den Kindern blieb; sie hatte ihrem Bruder mitgeteilt, wach' ein Verprechen sie der sterbenden Schwägerin hatte geben müssen, und er hatte die junge Schwester in die Arme gezogen, geküßt und mit wankender Stimme gesagt: „Natürlich bleibst Du! Natürlich geschieht alles, was mein armes Leichen es gewünscht hat! Das Haus, — die Kinder, — thü, was Du willst, Käthe! Du hast freie Hand, und ich weiß, Du wirst alles in ihrem Sinn thun!“

Er war sehr gebeugt, tief erschüttert, der leichtlebige Baumeister, sodas seine Bekannten sich wunderten und meinten, sie alle hätten den Mann garnicht recht gekannt und vorsehnell beurteilt: jetzt sehe man erst, wach' ein tiefes Gemüt er habe, da ihn der Tod der unheilbar Kranken, durch Jahre hinsiehenden Frau so hart anfaße.

Gleich allen Augenblicksmenschen hatte auch Hermann Freytag ein überaus lebhaftes Empfindungsvermögen. Er litt wirklich, und es that ihm in seinem Innersten gewissermaßen wohl, daß er litt, er betrachtete dies als einen Tribut, den er der toten Frau schuldig zu sein glaubte, und er verstand auch seinen Schmerz nicht vor anderen, — im Gegenteil! Es war ja nichts Gesuchtes, Gehuchteltes dabei, — mochten doch die Leute sehen, daß er sich gränzte! Er sagt sich's immer vor, er habe seine Frau unendlich geliebt und sei ihr ein sehr treuer, zärtlicher Gatte gewesen, — es war ihm schön und tröstlich, das zu denken. Er hatte nie, trotz der jahrelangen Krankheit und des zurückgezogenen Lebens, das Helene führte, sein Auge auf eine andere Frau geworfen, sein Herz war nie in die Irre gegangen; das rechnete er sich gleichfalls als ein besonderes Verdienst an, ohne zu bedenken, daß gar keine Versuchung an ihn herangekommen, von irgend welcher Ueberwindung mithin keine Rede gewesen war. Er trieb mochanlang einen ostenförmigen Kultus mit Helene's Andenken, ließ ein großes Porträt von ihr

ferner wurden Telegramme abgelesen an S. K. H. die Prinzessin Wilhelm nach Vertheilung, an S. K. H. den Erbgroßherzog nach Koblenz, sowie an General v. Bälou. Den Schluß des Tages bildete ein großes Feuerwerk auf dem Festplatze.

Furtwangen, 8. Juli. Diese Woche wurde hier ein Wirtverein gegründet, 16 Mitglieder traten bei. Vorstand wurde Herr Eugen Geiger zum Bahnhofstr. hier.

Neßkirch, 9. Juli. Ueber eine interessante Leistung des vor kurzem hier gegründeten ultramontanen „Heuberger Volksblattes“ wird der „Kons. Ztg.“ von hier geschrieben: „Daß die Redaktion des „Heuberger Volksblattes“ noch tief in den Kinderschuhen der Journalistik steckt, kann man aus jeder Nummer ersehen. Aber in seiner Nr. 75 leistet sich dieses Centrumsblatt ein seltsames Extraluststück. Im Bericht über unser neues Rathaus macht die hochwürdige Redaktion den Vorschlag, man hätte über dem Rathaus als Symbol statt des Ritters Runo lieber eine Figur aus dem städtischen Leben setzen, z. B. als Repräsentanten der berühmten Neßkircher Viehzucht einen preisgekrönten Farnen. Unmittelbar im Satz vorher heißt es aber, auch der Stadtheilige, der hl. Martinus, hätte als Symbol hinaufgepaßt. Also in kaum 6 Linien bringt es die erleuchtete Redaktion fertig, einen preisgekrönten Farnen und einen Heiligen der Kirche als passende Symbole nebeneinander aufzuführen. Und dazu beißt das kindliche Blättchen noch die Einfalt, seinen Bericht „harmlos“ zu nennen. Wie würde aber vom Centrum losgewettert, wenn ein nicht-ultramontanes Blatt sich derartiges geleistet hätte? Atheismus, Unglaube, Gottlosigkeit, Beschimpfung der Heiligen, Herabsetzung der Kirche, Blasphemie u. s. w. wären die geringsten Ausdrücke; ja, nach dem Staatsanwalt würden gewisse Eier er rufen. Aber nun, da ein Centrumsblatt so allen Takt ins Gesicht geschlagen hat, schweigen die schwarzen Hölzer.“

w. Stuttgart, 10. Juli. Der König und die Königin werden von Mittwoch an längeren Aufenthalt in Friedrichshafen nehmen.

Ulm, 9. Juli. Die Umwallung der Festung wird mit kaiserlicher Genehmigung fallen. Der Stadtvorstand teilte gestern den bürgerlichen Kollegen mit, daß die Entfestigungsfrage nunmehr entschieden sei. Von dem bei Ulm vorhandenen Festungsgelände wurden 692 599 qm gestern um den Preis von 3 882 980 Mark an die Stadt Ulm verkauft. In Berücksichtigung der militärischen Interessen, sowie der wirtschaftlichen Bestimmungen der Stadt Ulm wurde vom Reichsanwalt die Zustimmung dazu ausgesprochen, daß das Kasigeld in zwanzig verzinsbaren Jahresraten entrichtet werden darf. Der Jubel in der Stadt Ulm ist groß. Alle Häuser haben geflaggt. Die bürgerlichen Kollegen haben in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich der bisherige Gouverneur, General v. Jüngler, um das Zustandekommen des Abkommens erworben hat, diesem das Ehrenbürgerrecht der Stadt Ulm verliehen.

Zeitungs-Schau.

Eine sehr zeitgemäße Betrachtung lesen wir anlässlich der bevorstehenden bayerischen Landtagswahlen in der Münchener „Allg. Ztg.“: Keine Partei thut sich im Wahllampfe härter, als die liberale. Sie hat gegen rechts und links Front zu machen, ohne daß ihr die Waffen ihrer Hauptgegner zu Gebote ständen. Sie kann nicht mit utopischen Forderungen auf den Plan treten, sie kann ihren Wählern nicht goldene Berge und das Blaue vom Himmel versprechen. Sie vermag aber auch nicht einen besonders zahlreichen und für die Abstimmung zuverlässigen Erwerbsstand durch einseitige Zusagen und, soweit diese überhaupt erfüllbar sind, durch deren Berücksichtigung auf ihre Seite zu ziehen, weil sie es als ihre erste Pflicht betrachtet, alle Verhältnisse zu fördern. Die liberale Partei verfährt endlich über keine willenslosen, behörten Massen. Ihren Anhängern fehlt der Fanatismus, wie er der Sozialdemokratie als jungen Partei zu eigen ist. Sie kann keine Schlachtrufe ausgeben — und würde auch, wäre sie in der Lage, sich nicht dazu verstehen — der Heiligen und Profanen miteinander vermengen, der die Religion zum Werkzeug der Politik degradiert. „Die Religion ist in Gefahr“, so halt es in den Reihen des Centrums immer wieder und niemand schädigt sie mehr, als eben eine Agitation, die sie zu politischen, selbstthätigen Zwecken mißbraucht. Es ist wachlich kein Geheimnis, wie das Centrum die Kirche und deren Diener in seine Dienste zu stellen weiß.

Aus der Residenz.

Karlshaus, 10. Juli.
Ausstellung. Im Groß. Kunstgewerbemuseum ist von Mittwoch, den 12. Juli ab eine Kollektion interessanter Textilien in modernem und altchinesischem Charakter auf die Dauer von 14 Tagen ausgestellt. Dieselben sind von der Kunstgewerbeanstalt des Kulturgeschichtlichen Vereins in Lund (Schweden) angefertigt und können dem Fachmann und Liebhaber auf das angelegentlichste zur Besichtigung empfohlen werden.
Einen prächtigen Sonntag, der nach den Regentagen der letzten Woche allerseits freudig begrüßt wurde, hatten wir gestern. Es wurden denn auch alle Längstgeplanten und vom Regengott vereitelten Ausflüge u. s. w. unternommen und nach allen Richtungen krönten vom frühen Morgen ab die Wiesbengel per Bahn, zu Wagen, auf dem Fahrrad oder auf Schufter's Kappen — wenn man heute, wo die buntenfarbigen Stiefel modern sind, noch so sagen kann — hinaus, um einmal

anfertigen, pflanzte eigenhändig Rosen auf ihr Grab und kam regelmäßig jeden Abend in's Kinderzimmer, um zu hören, wie Liddy und Walter zu ihrer Mama im Himmel beteten. Jedem Wunsch, den die Verstorbene gehabt, — sie hatte ihm gegenüber wenige geäußert! — spürte er gleichsam in seinem Gedächtnis nach und schärfte Käthe nachdrücklich ein, das müsse so und nicht anders gehandhabt werden, sein armes, liebes Leichen habe es gewollt. Der Klub und die Freunde wurden vernachlässigt, den schwergebeugten Witwer fesselten seine mütterlichen Kinder aus Haus. Er hätte füglich nur von einem Kinde sprechen dürfen, denn der kleine Walter fesselte ihn herzlich wenig. Dafsächlich wußte er mit dem Knäbchen nichts anzufangen, wenn er sich auch einredete, er liebe ihn mit besonders zärtlichem Mitleid, weil er Helene's Züge trug und beständig kränkelte. Wenn er das Kind auf seine Knie hob und sein weiches Haar freischelte, that er selbst das mit einer gewissen Verlegenheit; was in aller Welt sollte er mit dem kleinen Geschöpf, das so einfühlige Antwort gab und nie von selbst mit dem Vater redete, thun? Mit Liddy war es ein anderes Ding, die plapperte alles an den Papa hin, was ihr gerade in den Sinn kam, — von ihren Puppen, ihren kleinen Freundinnen, von Tante Käthe, der toten Mama und dem schwarzen Käthen des Nachbars, — das kleine Schwammbäuschen stand keine Minute still, und Vater und Tochter verstanden einander vortrefflich. — (Fortf. folgt.)

Anagramm.

(Buchstäblich zu nehmen.)
Friedenskonferenz
Im Haag.
Abrittung.
Schiedsgericht.
Konvention für den Seetrug.
Ob was dabei herauskommen wird?

wieder der erquickenden Natur sich zu erfreuen. Immerhin reichten die zurückgebliebenen Besidengler aus, um sowohl dem Stadtpark, wo die Kapelle der Oberflot konjertierte, und dem „Röhlen Krug“, wo die Dragonerkapelle gewohnter Beifall fand, als auch vielen anderen Gartenwirtschaften guten Besuch zu verschaffen. Zahlreiche Karlsruher vergnügten sich im fahnen- und grünelgeschmückten Baden-Baden, wo abends auf der Promenade ein prächtiges Feuerwerk zu Ehren des Geburtstags S. K. H. des Erbgroßherzogs abgebrannt wurde. Der Bahnverkehr war so stark, daß einige Abendzüge ziemlich verspätet bekamen. Auch am heutigen Montag ist sehr schönes Wetter, obwohl bei fehlendem fählem Winde weniger angenehm als gestern.

Eine Reichsgerichts-Entscheidung, die von weitreichenden Folgen für alle deutschen Stadt- und Landgemeinden zu werden verspricht, ist mit der Aufstellung des Grundgesetzes erfolgt: „Für Anfälle auf der Straße, welche durch den schlechten Zustand des Pflasters oder mangelhafte Beleuchtung entstehen, ist die Gemeinde haftbar.“

Zur allgemeinen Sportausstellung in München ist auf den bayerischen Staatsbahnen vom S. d. M. ab Fahrpreisermäßigung gewährt worden. Die Fahrkarten (sog. Ausstellungsarten), gelöst auf sämtlichen bayerischen Stationen, gelangen jeweils Samstag und Sonntag zur Ausgabe, haben 10 Tage Gültigkeit und berechtigen, falls sie in der Ausstellung abgefeuert wurden, zur freien Rückfahrt. Es ist Hoffnung vorhanden, daß auch von Bahnverwaltungen anderer Staaten Ermäßigung gewährt wird.

Tagesordnung der 7. öffentlichen Sitzung der Generalsynode der evang.-prot. Kirche im Sitzungssaal der Zweiten Kammer auf Dienstag, den 11. Juli, vormittags 9 Uhr. I. Angelegenheiten. II. Bericht des Finanz- (IV.) Ausschusses über: 1. Unterländer Kirchenfond, S. 1/8 der blauen Vorlage, Bl. II, S. 71 und 72. 2. Bericht der Abg. Schmitt, 2. Kirchliche Ortsfonds, S. 36/41, Bl. VII, S. 139 und 140, Bl. VI, S. 121. 3. Bericht der Abg. Ludwig, 3. Centralparochialkasse, S. 27, 52, 107 ff. 4. Bericht der Abg. Widen, 4. Geistliche Witwenkasse, S. 23, 54. 5. Bericht der Abg. Widen, 5. Unterstützungskasse für Pfarrwitwen und Waisen, S. 55. 6. Bericht der Abg. Widen, 6. Kirchlicher Bauleistungs- und allgemeine Kollektions, S. 51. 7. Bericht der Abg. Depp, 7. Die Kasse für das kirchliche Baupersonal, S. 21, 64. 8. Bericht der Abg. Weismann, 8. Die Bittschrift der Hochbauhilfskassen Diez und Huber um Wiederherstellung, Bericht der Abg. Weismann, 9. Die gemeinschaftliche Kapitalverwaltung, S. 22, 64. 10. Bericht der Abg. Böck, 10. Die Diözesanstellen, S. 41, 144. 11. Bericht der Abg. Widen, 11. Bericht des Verfassungs- (I.) Ausschusses über: 1. Die Bitte einer Anzahl Mitglieder der Kirchengemeinde-Versammlung in Mannheim um Abänderung der Kirchenverfassung, Bericht der Abg. Höpffner, 2. Die Bitte der Diözesan-Gemeinschaft Todtnau und Schönau um Bildung einer Kirchengemeinde, Bericht der Abg. Jacob, 3. Die Beschwerde der Vorstände der evangelisch-lutherischen Gemeinden in Freiburg, Zippingen und Karlsruhe wegen ihrer Bezeichnung als Sekte, Bericht der Abg. Höpffner, 4. Die Bitte des Hauptlehrers Brunn in Buch a. Horn um Wiederherstellung seiner kirchlichen Rechte, Bericht der Abg. Wengler.

Stimmen aus dem Publikum.

Ans Baden. (Zum Fall Marquart-Buch a. Horn.)
Der anfangs auch nichtbeteiligte Kreis sehr lebhaft interessierende Fall „Marquart“ ist leider bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Verhandlungen vor dem Schöffengericht Rauberbschloßheim am 14. v. M. führten wiederum zur Verurteilung des Pfarrers Marquart. Hauptlehrer Brunn mußte allerdings einen Teil der Kosten tragen; aber nicht deshalb, weil das Gericht ihn auch einen Teil der Schuld an den unerquicklichen Vorgängen zumah, sondern aus einem ganz anderen Grunde: Hauptlehrer Brunn machte auch eine von Pfarrer Marquart ans Bezirksamt gerichtete Beschwerde, welche von Beleidigungen gegen ihn wimmelte, zum Gegenstand einer Klage; diese Klage aber wurde vom Gericht abgewiesen, da dasselbe Pfarrer Marquart subilite, in seiner dienstlichen Eigenschaft als Pfarrer und Seelforger gehandelt zu haben, wobei ihm dann der Gesetzesparagraf von der „Wahrung berechtigter Interessen“ Schutz verlieh. Nichtsdestoweniger aber wurde auch diesmal wieder in der mündlichen Urteilsbegründung ausgeführt, daß Pfarrer Marquart alles viel zu schwarz ansehe, daß er alles in die Höhe aufgreife und sie aufbaue, daß er alles in's Maßlose überstreibe, daß er ein Fanatiker sei; nur der Umstand, daß er eben ein Fanatiker sei und streng gläubige Anschauungen verrete, habe ihn vor dem Gefängnis geschützt.

Daß mit einem solchen Charakter auf die Dauer nicht gut auskommen ist, wird jeder Unbefangene ohne weiteres zugefunden müssen; auch das Landgericht Mosbach schloß sich j. Z. dieser Anschauung im vollen Umfang an!

Andererseits ergab auch die letzte Untersuchung über das Verhalten des Hauptlehrers Brunn wiederum, daß er den Gottesdienst regelmäßig besucht habe, wenn auch nicht gerade jeden Sonntag ohne jede Ausnahme.

Das Gericht fügte ferner aus, daß dem Hauptlehrer Brunn kein Vorwurf daraus erwachse, daß er nicht bei Pfarrer Marquart, sondern auswärts zum Abendmahl gegangen sei; hier müsse jedem Christen Freiheit eingeräumt werden.

Hauptlehrer Brunn hat sich nun an die eben tagende Generalsynode gewandt, und wir hoffen zuversichtlich, daß unsern Kollegen, an dem schwer gefundigt wurde, nunmehr sein Recht wird.

Wenn man die Haltlosigkeit der Marquart'schen Anklagepunkte bedenkt, die Aufbauschungen in Betracht zieht, ebenso die

Humoristisches.

Zeitungs-Humor. In der „Geistlicher Zeitung“ (Nr. 162) wird angezeit: „Das von meinem verstorbenen Schwiegervater Thomas Keidel bewohnte Haus in der Langen Gasse sehe ich hiermit dem Verkaufe aus. Liebhaber können hieron jeberzeit Einsicht nehmen und mit mir Verkauf abschließen. Karl Roth, Bahnhofstraße.“ Wenn, wie es anscheinend der Fall ist, der verstorbene Schwiegervater sich noch immer in dem Hause aufhält, so dürfte das manden Kaufslustigen abzulenken. — Der „Züringer Bot“ vom 20. Juni berichtet: „In Zuhlenroba wurde vor einigen Tagen ein Kind bei einer Brandlegung von einer alten Scheune ertröp.“ Die alte Scheune — es giebt dort wohl mehrere Personen dieses Namens — verdient eine öffentliche Belobigung. Wenn Kinder mit Feuer spielen, passiert leicht ein Unglück. — In einer Verammlung der streitenden Gemeiner Textilarbeiter hat auch ein Herr Schäfer gesprochen. Die „Bremer Bürger-Zeitung“ (Nr. 144) berichtet darüber: „Er fordert dringend zur Einigkeit auf und erinnert die Verammelten daran, daß der Arbeiter nichts bejse als seine Ehe und seine Arbeitskraft und diese Güter solle er so hoch als möglich verkaufen.“ Recht so! Wenn man seine Ehe einmal verkauft, dann nur nicht zu billig! (Aus dem Briefkasten des „Klabberabatsch“.)

Unüberlegt, „Besten Dank, meine Herren, für das Ständchen, das Sie mir brachten. . . Ich bin umso mehr darüber erfreut, als sonst, wenn mein Geburtstag war, kein Hahn danach krächte!“

Entschuldigung. Hausfrau: „Aber, Bina, wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, daß von links serviert wird, und immer machen Sie es gerade umgekehrt!“ — Dienstmädchen: „Ach, beruhigen Sie sich, gnädige Frau — das ist doch alles nur Aberglaube!“

Auch ein Beweis. Lehrer: „Also sag' mir, Otto, einen Beweis dafür, daß die Erde rund ist!“ — Otto: „Die Hundreise-Billets!“

Moderne Erfolge. „War Ihr letztes Drama von Erfolg gekrönt — hat es gefallen?“ — „Gefallen hat es nicht — der Erfolg aber war kolossal!“ (Zf. Bl.)

dem Gerichte mehrmals erfolgten Verurteilungen Marquarts, wenn man endlich bedenkt, welches Vergehen Pfarrer Marquart dem Kollegen anbot, ein Vergehen, dessen bloßer Verdacht hinreichend gewesen wäre (ehetretlicher Umgang mit einem Mädchen, das in einem Nachbarhause eines Kindes genas), das Familienleben des so wie so schwer heimgefügten Kollegen zu zerstören, wenn man bedenkt, daß Pf. Marquart sich nicht geschämt hat, ohne allen Grund mit so trivialer Hand in die Lehrersfamilie einzugreifen, dann muß man sich doch fragen: Und dazu wird der gemarterte Lehrer noch der Ehrenrechte eines Professanten verlustig erklärt? Und, wie klar zutage liegt einfach deshalb, weil es dem Pfarrer Marquart und seinen andern ihm ergebenden Nachfolgern in Buch a. H. gelungen ist, die Mehrheit der Stimmen in der Kirchgemeindeversammlung zu erzielen, weil der Lehrer sich weigert, vor ihm die Knie zu beugen?

Pfarrer Marquart gab nämlich vor Gericht selbst zu, daß alles auf seine Veranlassung hin geschah sei, und hierin liegt der Schwerpunkt der Sache. Nicht die Gemeinde aus sich heraus hat empfunden, Kollege Brunm sei auszuschießen — sondern sie hat es auf Veranlassung Pf. Marquarts getan, welcher der Gemeinde Mitteilungen über den Lehrer machte, die sich später als haltlos und unwahr erwiesen und um derenwillen er zum Teil gerichtlich bestraft wurde.

Und aus diesem Grunde kann und wird die evangelisch-protestantische Lehrerschaft Baden den nur „formell richtig gefassten Beschluß“ der Gemeinde Buch a. H. nicht und nimmer als zu Recht bestehend, als „evangelisch-protestantisch“ anerkennen, weil dieser Beschluß auf falschen Voraussetzungen basiert, indem der Pfarrer, der „alles ins Maßlose übertrieben, ein Fanatiker ist, der Kleinigkeiten aufbauscht“ — Worte des gerichtlich urteilenden Richters über Pfarrer Marquart.

Vielleicht ist es der Generalsynode möglich, in dieser unerquicklichen Sache einen Ausweg zu finden, Ruhe und Frieden zu stiften. Es handelt sich heute nämlich, so wie die Dinge nun einmal liegen, nicht mehr um den „Fall Marquart-Brunm“, es handelt sich vielmehr darum, zu verhindern, daß zwei Stände, denen die sittlich-religiöse Gebrauchs- und Lehrentwicklung des Volkes anvertraut ist, nicht mit immer größerem Mißtrauen gegeneinander erfüllt werden. Dies schadet beiden Ständen und den größten Schaden hat das Volk.

Man treibe die Lehrer doch nicht mit Gewalt ins kirchenfeindliche Lager. Sind unsere Dienste der Kirche denn so unwert, daß man kein Gewicht mehr darauf legt, ob wir unsere Arbeit in der Religion mit Freude thun oder mit Seufzen, mit Unwillen, Widerwillen?

Die gesamte evangelisch-protestantische Lehrerschaft ist eben durch das Vorgehen gegen den Kollegen in Buch a. H. nicht tief gekränkt und — mißtrauisch und — mit vollem Recht! Freundliches Entgegenkommen wird unsererseits sicher die gerechte Würdigung finden.

Es wäre im Interesse des friedlichen Zusammenwirkens von Geistlichkeit und Lehrerschaft wirklich sehr zu bedauern, wenn dieser Fall nicht auf eine solche Art beigelegt werden könnte, daß Kollege Brunm sein gutes Recht wird und die Lehrerschaft dabei sich beruhigen kann! Denn, daß die gesamte Lehrerschaft bis auf den letzten Mann aufsteht ihres hartbedrängten Kollegen steht — ohne künstliche Agitation — das brauche ich nicht besonders zu betonen, das versteht sich eigentlich von selbst; denn wir alle fühlen nach dem Worte der hl. Schrift: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit!“

Wie alle wünschen sehnsüchtig Frieden, aber freilich nur unter einer Bedingung, und die heißt: „Schaffet dem Unterdrückten Recht!“

Ein evangelisch-protestantischer Lehrer.

* Aus Honolulu wird der Tod der Königin Kapiolani, der Witwe des verstorbenen Königs Kalakaua, gemeldet. Mit Kapiolani ist nun die letzte Person ins Grab gesunken, die an das einstige kurze „Königreich Hawaii“ erinnert. Bekanntlich wollte nach dem Tode Kalakauas dessen Schwester innerhalb einer kurzen Regierungszeit als Königin figurieren; aber die Herrlichkeit war bald zu Ende. Nun erinnert nichts mehr an die einstigen „Könige“ der Sandwichs-Inseln.

* Lebhaftige Teilnahme. Während der Aufführung des Sensationsdramas „Wenn London schläft“ im Broadway-Theater zu Desford wurde dem Publikum eine neue Scene vorgeführt, die allerdings nicht vorher probiert worden war. Der Verfasser des Stückes, Mr. Lester Collingwood, spielte selbst die Rolle des Schurken. Als nun die Vorstellung den Punkt erreicht hatte, wo der Schurke das Mädchen, das er verführt hat, erdrosseln und ihr Kind entkranken will, schiederte ein Zuschauer auf der Galerie, den der Realismus des Dramas fortgerissen hatte, ein Messer nach dem Uebelthäter, als er mitten auf der Bühne stand. Das Messer verfehlte sein Ziel, traf aber den Musikdirektor, der zu den schauerlichen Vorgängen die entsprechende stimmungsvolle Musik leitete, auf den Hinterkopf. Der Musikdirektor taumelte von seinem Sitz in das Orchester zurück und stürzte sich unter die Bühne, wo seine Wunde verbunden wurde. Glücklicherweise hatte das Messer keinen großen Schaden angerichtet. Der sensationelle Vorfall wurde von den Schauspielern nicht bemerkt, wohl aber vom Publikum. Der Uebelthäter, der das Geschick geworfen, wurde nicht verhaftet, das Geschick aber, ein großes Messermesser, ist dem Theatermuseum einverleibt worden. Besucher von Londoner Theatern erfahren hierdurch nichts Neues. Es ist alles herkömmlich, daß der Bösewicht Verwünschungen und Drohungen während des Stückes zugehen bekommt, und die Rawfins unter dem Publikum sind gewöhnlich die nach langer Seereise wieder ans Festland gelangten Matrosen.

* Was die Stars unter den Tieren verdienen! Der Kapitän Woodward, der zum erstenmal eine Truppe von See- und Seelöwen vorführte, erzählt eine englische Wochenchrift, die tanzen, rauchten, auf Musikinstrumenten spielten und ähnliche Dinge mehr vollführten, ist Millionär geworden. Alle anderen, die es ihm nachmachen wollten, erreichten nicht entfernt die Summen, die Woodward an einem Abend mit seinen Seelöwen erzielte; 15 Guineen an einem Abend war der kleinste Ertrag. Auch daran erinnert man sich noch, welches Aufsehen der Franzose Despard mit seiner Flohtruppe erregte. Nach 5 oder 6 Jahren konnte er sich mit einem großen Vermögen von seiner Tätigkeit zurückziehen. Nachdem der Reiz der Neuheit freilich verschwunden ist, ist die Zugkraft ähnlicher Vorstellungen stark herabgerückt. Leon Clarke, die zuerst eine Kugel im Fußball aufsteigen und mittels eines Fallschirms herunterkommen ließ, verdiente damit nicht weniger als 1500 M. in der Woche. Die Klagenzüchter, die nach Clarke kamen, mußten sich mit einer weit geringeren Einnahme begnügen. Im Jahre 1860 verdiente ein Kunststücker vorführendes Schwein, Pat genannt, das erste in seiner Art, oft 240 und 300 M. an einem Abend. Die Verdienste von dressierten Hunden variieren stark. Im Jahre 1836 zog eine Truppe von musikalisch bellenden Hunden in einem Cafeteria in Paris die Aufmerksamkeit auf sich; der Besitzer erzielte für ihre Aufführungen nicht weniger als 400 M. pro Abend. Ein Hund, „Benadonia“, der die Wiener 2 Jahre später elektrifizierte, erhielt 2400 M. die Woche. Heute übersteigt die Summe, die solche musikalische Hunde verdienen, nicht ein Sechstel dieser Summe. Abgerichtetes Elefanten haben immer große Einkünfte erzielt, weil viele Auslagen für das Futter und Transport mit ihrer Dressur verbunden sind. Eine Fee von der Höhe dieser Ausgaben gibt eine Aufführung von George Lothart, dem Eigentümer und Führer der besten Elefanten-Truppe in England. Drei Männer sind ständig angestellt, um nach den drei Dutzendern zu sehen; der tägliche Küchenzettel enthält drei Duzend Brote, 50 Pfd. Karotten, zwei Duzend Kohlköpfe und 4 Fuhren Heu. Sie reisen in einem besonders gebauten Wagen. Ihre Durchschnittseinnahmen werden von ihrem Besitzer auf 1200 M. wöchentlich angegeben, also 200 M. für eine Vorstellung.

Drahtberichte.

w Paris, 10. Juli. Eine Depesche des „Petit Journal“ aus Nizza meldet, daß 3 französische Soldaten in der Nähe von St. Martin de Juvie von Italienern gefangen worden seien. Dieselben gehören dem 19. Artillerie-Regiment an, welches vorgezogen von Nizza in Nizza eingetroffen ist. Die Soldaten, welche die Gegend nicht kannten, hatten unbewußt die Grenze überschritten.

w Pretoria, 9. Juli. (Gavas.) Hofmeier und Schreiner erklärten sich mit den Wahlrechtsreformvorschlägen der Transvaal-Regierung einverstanden. Es verlautet, das Kapparlament werde in seinem Beschlusse die Hoffnung aussprechen, England werde in seiner friedlichen Haltung beharren. — Staatssekretär Reich erklärt die Behauptung, die Regierung von Transvaal habe sich auf Melamation von England bereit erklärt, für die Forderung des Engländers Cogard durch einen Transvaal-Politiker eine Entschädigungssumme von 1000 Pfd. Sterling zu zahlen, für falsch. Der Staatssekretär bemerkt dazu, eine solche Behauptung sei für den Richterstand (?) eine Beleidigung.

w London, 10. Juli. Die „Times“ sagt in einem Artikel über Transvaal, die neuen Vorschläge der Regierung sind ansehnlich einen Fortschritt, doch lasse sich ihre genaue Beschaffenheit und Tragweite noch nicht völlig übersehen. Es würde unklug sein, sie in Eile und Eile zu verwerfen, bevor man die vollständigen Mitteilungen erhalten habe; doch wäre jede Lösung unannehmbar, welche nicht in genügend klarer und definitiver Weise die Verleihung des Bürgerrechts an die Ausländer einschließen würde, wodurch allein die Gefahr des Wiederaufbruchs einer Krise beseitigt werden könnte.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß, für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juli, morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0.6 m. u. d. Meeresspiegel in Mill.	Richtung	Stärke	Wetter	Temperatur in Celsius
Aberdeen	761	NO	leicht	bedeckt	12
Stockholm	764	SB	leicht	wolkf.	22
Osaka	761	N	leicht	halb bed.	17
Petersburg	766	SSB	leib. Zug	wolkf.	18
Wien	763	N	leib. Zug	heiter	16
Cart	765	SSB	leib. Zug	bedeckt	18
Cherbourg	766	D	leib. Zug	Dunst	19
Hamburg	765	D	still	heiter	20
Wien	766	NO	mäßig	wolkf.	18
Karlsruhe	766	D	leicht	wolkf.	18
Wiesbaden	767	SB	leicht	heiter	16
Wien	766	SB	still	heiter	17
Berlin	765	NO	leicht	halb bed.	16
Wien	767	NO	leicht	wolkf.	15
Breslau	767	NO	still	halb bed.	20
Nizza	763	still	leib. Zug	bedeckt	23
Tripoli	764	still	leib. Zug	bedeckt	23

* Wetterbericht des Centralb. für Meteorol. vom 10. Juli. Die Luftdruckverteilung hat sich seit vorgestern ganz wesentlich umgeändert, indem sich nördlich über Mitteleuropa hinweg ein breites Band hohen Druckes zieht, das nach dem Süden hin abnimmt, die im Nordwesten und im Südosten des Erdteils liegen. In Deutschland hat es deshalb aufgefällt und die Temperaturen sind rasch angeiegen. Weiteres Anhalten des heiteren und warmen Wetters ist zu erwarten, doch werden sich voraussichtlich lokale Gewitter bilden.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.	Barom. in Mill.	Therm. in Celsius.	Wind	Wetter	Bemerk.
9. Juli, nachts 9 Uhr	753.1	18.0	13.1	85	still heiter
10. Juli, morg. 7 Uhr	753.3	15.4	11.0	85	NO
10. Juli, mitt. 2 Uhr	753.4	23.8	10.4	48	NO

Höchste Temperatur am 9. Juli 25.7; niedrigste in der folgenden Nacht 11.9. Niederschlagsmenge am 9. Juli 0.0 mm.

Wasserstandsnotizen.

Mein.
Karlsruhe, 10. Juli. 505 cm, gef. 9 cm.
Waldshut, 9. Juli. 827 cm, Beharrungszustand.
Rehl, 10. Juli. 352 cm, fällt.

Geboren.

Karlsruhe, 30. Juni. Marie, v. Julius Breifacher, Sigewachmeister. — 2. Juli. Anna, v. Richard Schuchardt, Fabrikarbeiter; Wilhelm, v. Wilhelm Gerber, Eisenbahnschaffner; Hedwig Johanna, v. Rudolf Meller, Bantchniker. — 3. Juli. Max Ludwig, v. Julius Langenstein, Schreiner. — 5. Juli. Max Friedrich, v. Emil Naber, Schreiner; Anna Maria, v. Jakob Wyrich, Tagelöhner; Nina, v. Christoph Schneider, Metzgermeister; Franz Eugen Peter, v. Eugen Schmidt, Architekt; Heinrich Hermann Karl, v. Hermann Heinrich Heitbreder, Schlosser. — 6. Juli. Albert, v. Jakob Schneider, Ausläufer. — 7. Juli. Elsa, v. Karl Weingartner, Bahnarbeiter; Maria Karolina, v. Martin Baum, Schreiner. — 8. Juli. Max, v. Max Busam, Maler.

Gestorben.

Karlsruhe, 7. Juli. Moritz Reutlinger, Privatier, 80 J.; Robert, v. Leopold Kemmele, Schuhmann, 12 J.

Schmidt-Staub's selbstschliessende
UHRARBÄNDER
3516.8.3 in Gold, Silber, Tula.
Beste Reise-Uhren für Damen. — Anerkannt bestbewährte Werke.
G. SCHMIDT-STAUB,
Hofuhrmacher, Karlsruhe, 154 Kaiserstrasse.
Auswahlsendung benützt.

Liederhalle Karlsruhe.
Dienstag den 11. Juli,
Abends 8 Uhr,
im Stadtgarten
Sommerfest
mit Gesangs- und Musikvorträgen
zu welchem wir unsere verehrlichen Mitglieder samt Familienangehörigen freundlichst einladen.
Zum freien Eintritt und zur Kontrolle dienen die 991 Streifen.
Gleichzeitig werden die Herren Sänger ersucht, sich pünktlich und vollzählig einzufinden, da u. a. auch der „Choral von Reutchen“ zum Vortrag kommen wird.
Der Vorstand.

Wenn ein Hund
sich fortwährend kratzt, an Zehen und Stühlen scheuert, charakterlose Stellen bei ihm sich zeigen, bedünke man **Geo. Doetzler Paras. Creme** (gel. gef. 4.178).
Es tötet mit unschätzbare Sicherheit alles auf dem Grunde lebende Ungeziefer.
Zu haben in der **Kronen-Apotheke**. 3401.-5

Ruhr-Saar-Belg. Kohlen
Holzkohlen, Conks, Carbonböckeln, Brikets, Forlen, Fannen, Bündelholz, Buch-Scheitholz, Holzbrikets, gesägt u. gesplit. empfohlen.
110 Zähringerstr. **Gehres & Schmidt,** Telefon 200.
Generalvertrieb von **Schadt's Schnellfeuer-Anzylinder** 100 Stück Nr. 2.50. 3-03.6.1

Reisekörbe
in allen Größen in nur prima Qualität, empfehle in Folge eines ganz bedeutenden Abschusses in diesem Artikel zu konkurrenzlosen, billigen Preisen.
J. Hess, Korbfabrik,
Kaiserstraße 121 und Schützenstraße 20. 8781.8.1

Pension.
In der Familie eines Professors werden für nächstes Schuljahr zwei Plätze aufgenommen. Gewiss schaffe Beweisthätigkeit der Schüler und genaue Kontrolle der Schularbeiten zugesichert. Erfahrung im Fördern und langjam vorausschreitender Schüler. Briefe beiderseitig die Expedition d. Bl. unter Nr. 3799.2.1

Ruhige Wohnung,
ca. 5-6 Zimmer, vor der Stadt gelegen, ca. Villa zu mieten oder kaufen. Off. an die Exp. d. Bl. unter Nr. 3820.2.1
Für den Ankauf: 3785.3.3
Kaiserstraße 27. part.

Wer
nimmt ein Kind als Eigentum an? Offerten an die Expedition d. Bl. erbeten unter Nr. 3819.2.1
Zum Verkauf angeboten
ein vorzügliches Regent für außerordentlich kleine Preise. Keine Kosten bei mäßigen Grundstücken nur 4 bis 5 Pfd. pro Liter. Dr. unter Nr. 3722. d. Anz. - Exp. **Krischman & Co. Nürnberg.** 3-17.3.1

Piano,
fast neu, Klav. m. Aufsatz, ist sehr billig zu verkaufen: 3785.3.3
Kaiserstraße 27. part.
Für einen zwölfjährigen, vaterlosen

Knaben
aus guter Familie, der das Realgymnasium absolviert hat, wird Unterricht bei einem Professor oder Lehrer gesucht, der zugleich die Nachhilfe übernimmt. Größere Pensionate ausgeschlossen.
Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 3816.3.1

150% Verdienst
unter Garantie erzielen Herren und Damen an allen Plätzen Deutschland unbedenklich ihren sonstigen Beschäftigung durch leichten Betrieb. Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 3816.3.1

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M. 10. Juli. (Schlußkurs 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 188.42, London 204.40, Paris 81.13, Wien 189.41, Ital. 75.60, Brüssel 81/2, 4 1/2 Deutsche Reichsanl. (abg. 3/4) 99.75, 3/4 Deutsche Reichsanl. 99.80, 4 1/2 Preuss. Konfols (abg. 3/4) 99.65, 3/4 Baden in Gulden —, 3/4 Baden in Mark 97.90, 3/4 da. 97.05, 3/4 da. 1896 88.—, 3/4 Italiener 94.00, Oesterr. Goldrente 131.20, Oesterr. Silberrente 99.90, Oesterr. Rente von 1886 147.—, 4 1/2 Rortung 85.10, Berliner Handelsgesellschaft 171.30, Darmstädter Bank 161.90, Deutsche Bank 208.50, Dresdener Bank 164.40, Badische Bank 123.—, Rheinische Kreditbank 145.80, Rhein. Hypothekens. 182.—, Pfälzer Hypothekens. 163.90, Oesterr. Länderb. 122.—, Schweiz. Central 144.50, Schweiz. Nordost 100.80, Schweiz. Union 88.30, Jura-Simplon 88.—, Bad. Zuckerfabrik 60.90, Carp. 238.80, egl. Nordb. Lloyd 120.30, Hamb. America 127.70, Maschinenfabrik Griesner 204.—, Karlsruhe'cher Maschinenfabrik 269.10, La Veloce Et. M. 27.—, Tendenz: fest.

* Berliner Schlußkurs. Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank (Karlsruhe). Oesterr. Kreditbank 238.70, Distrikto-Kommandit-Anteile 196.90, Deutsche Bank-Aktien 208.75, Darmstädter Bank-Aktien 151.50, Berliner Handelsges. -Aktien 170.90, Dresdener Bank-Aktien 164.40, Staatsbahn-Aktien 148.40, Canada-Pacific 97.50, Laurahütte-Aktien 263.20, Dortmunder Union 137.25, Bochumer Gußstahl-Aktien 266.80, Harpener Bergbau -Aktien 203.25, Hibernia Bergw.-Aktien 219.87, Concordia-Bergw.-Aktien 334.75, Hütte-Aktien 430.25, Gelsenkirchen 207.40, Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 167.40, Allgem. Electr. Ges.-Aktien 268.50, Schuchert-Aktien ex Div. 244.90, Dtsch. Wajfen- u. Munitionfabr. 321.75, Spoz. Italien. Rente 94.70, Privatdiskonto 3/4 Proz.

* Paris, 10. Juli. An der heutigen Börse notieren: Spoz. Rente 101.26, Spoz. Italiener 93.65, Spanier 80.40, Türken D 23.10, Banque Ottomane 560.—, Rio Tinto 1173.

Verchiedenes.

* Den unvertüßlichen Humor des Kaisers in den unangenehmsten Tagen kennzeichnen einige Aeußerungen während des furchtbaren Unwetters bei Wiffunde. Dieselben dürften auch post festum gerne gelesen werden. Aus Kiel wird dem „B. Z.“ geschrieben: Auf dem Hofe Wiffunde, wo das Kaiserpaar in geschlossenem Wagen eintraf und zu Pferde steigen wollte, goß der Regen bei der Ankunft in Strömen herab. Die Kaiserin war angegriffen eines solchen Wollenbruchs und des bevorstehenden Nittes etwas verzagt und unentschlossen und wandte sich mit der Frage, was nun geschehen solle, an ihren Gemahl. Der Kaiser zuckte die Achseln und erwiderte lachend: „Dat weest id nich!“ Als er durchdringt auf dem Aussichtshügel an der Scheit anlangte, begrüßte er den dort harrenden General Freiherrn v. d. Goltz (Pafcha), den Generalinspektor der Festungen und Bioniere, mit einem kräftigen Scherz über das herrliche Unwetter. Darauf hüllte er sich fest in seinen Mantel ein, zog die Kapuze über den Kopf, stemmte sich mit dem Rücken gegen Regen und Wind und sagte zu dem die Übung leitenden General: „Nun lassen Sie die Übung beginnen, aber bitte vor mir, denn was hinter mir passiert, geht mich jetzt nichts an.“ Der Kaiser verfolgte in der geschilderten Stellung ruhig die Übungen und achtete des stürmenden Regens nicht.

* Tettin, 10. Juli. Hier wurde eine Falschmünzergabande verhaftet, welche seit längerer Zeit sich mit der Herstellung falscher preussischer und bayrischer Zwanzigmarkstücke befahete. Der Hauptthäter ist ein Schlosser in Grabow. Seine Ehefrau verbreitete das falsche Geld. Formen und Platten sind beschlagnahmt.

* Willach, 10. Juli. Der Gerichtsadjunkt Hallada wurde in der vergangenen Nacht auf der Strecke der Staatsbahn Ossiach (Sattendorf) sterbend aufgefunden. Hallada war im Zuge von einem rotbärtigen Manne, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, angefallen, beraubt und aus dem Zuge herausgeworfen worden. Hallada ist bereits gestorben.

Groß. Badische Staats-Eisenbahnen.

Wir haben die Lieferung unseres Bedarfes bis Ende 1902 von 3800 m Blech...

Kantinen-Verpachtung.

Die Kantinen des diesseitigen Bataillons sollen vom 1. Oktober d. J. ab in Pacht gegeben werden.

Wasserkraft.

Benen Aufstellung der Gemeindefabrikanten des Elektrizitätswerks...

Vibrations-Therapie.

Erschütterungs-Kuren neuen Systems, vornehmlich bei Frauenleiden...

Hilda-Bad, Karlsruhe i. B.

Friedrichstraße 18. Telefon 522. 9671.6.3

Sport-Artikel

für Radfahrer: Sweaters, Strümpfe, Mützen, Renntricks, Regenmäntel...

Specialität: Zimmer-Thüren

Schwedische und amerikanische Zimmer-Thüren, Futter, Bekleidungen etc.

Berkäuflich.

Dunkelfuchs-Hute, ungarisches Blutpferd, mit Bediener - 7 Jahre alt...

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand.

Hildebrands Deutscher Kakao. Hildebrands Deutsche Schokolade. Mk. 2,40 das Pfd. Mk. 1,60 das Pfd.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin.

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs. 3826.12.1

Tadelloses Offizierspferd

ohne jeden Fehler, vor dem Juge geritten, springt jedes Hindernis...

Champagner Burgess & Co. Haus. Beste Champagner, zu beziehen durch alle Wein-Großhandlungen.

General-Vertreter für Baden J. G. Deisz, Karlsruhe, Kaiserstrasse 68.

Tadelloses Reitpferd zu verkaufen.

Brann-Wallach, elegante Figur, vorzüglich geritten, ohne jede Unregelmäßigkeit...

Pianino.

ganz neu, Aufbaum-Piano, freisitzig, Eisenkonstruktion...

Lehrer Merkes'sche Stenographie!

Sie ist leicht erlernbar und schriftlich! Sie ist einseitig und folgerichtig aufgebaut!

Friedrich Kisting in Griesheim a. Main.

Wilhelmstraße 4. Eine deutsche Lebens- und Unfall-Versicherungsgesellschaft hat die

General-Agentur für Hessen und Baden

zu beschaffen. Sie in Frankfurt a. M. oder Karlsruhe. Größter Versicherungsbestand vorhanden.

Ganz Karlsruhe spricht von dem vorzüglich schmeckenden, gebrannten

Bruch-Kaffee.

Per Pfd. 97 Pfg. beim 259.25.

Chocoladen-Fishel

in der Filiale Waldstraße 41, Ecke Kaiser- und Waldstraße.

Der Lebensquell E. Werner.

Mit dieser neuesten humoristischen Erzählung der gefeierten Schriftstellerin eröffnet die „Artenlaube“...

Der König der Bernina

von J. C. Heer, dem jungen Schweizer Dichter, der mit seinem fesselnden, als Buch erschienenen Roman „An heiligen Wassern“...

Ferien-Kolonien für arme kränkliche Schulkinder der Stadt Karlsruhe.

W. itere Beiträge für das laufende Jahr haben wir erhalten: durch Dr. Weiss von Ung. 2 M., Graf Dr. Wendler 20 M., Frau J. A. 3 M., Karl Wang 10 M.,...

Einzig alkalische Therme Deutschlands 40° C. Arsen- und Lithion-Gehalt. Neuenahr.

Bade- und Trink-Kuren, Inhalationen, Massagen, Thermalwasser-Versand. Grossartige Heilerfolge bei Katarrhen des Kehlkopfes...

Frauenalb.

Klimatischer Luft- und Terrain-Kurort I. Ranges. Station der Altbahn. Hotel-Pension Klosterhof. Café-Restaurant mit grossem Garten.

Einziges Etablissement mit direkter Soolenleitung von den Quellen in die Bäder.

Soolbad Schweizerhall

am Rhein bei Basel. Aeltestes Soolbad der Schweiz. 2386.4

Königliches Bad Nenndorf.

Stärkstes Schwefelbad Deutschlands, b. Hannover, Bahnhof Schwefel-, Sool-, Schlamm-, Douche-, Russ.-Römische Bäder...

Kurhaus Bad Herrenalb

im schönsten Teile des württembergischen Schwarzwaldes zwischen Baden-Baden und Wildbad.

ZÜRICH BAUR AU LAC

250 Zimmer Hôtel & Pension von 10 Franc von Fr. 3.50 an. Incl. elektr. Licht und Bedienung.

Schwäbischer Frauenverein Stuttgart

Freitag d. 15. September beginnt ein neuer Kurs. Gründliche Ausbildung in engl. Buchführung...

Unterkleidung der Zukunft.

Schiesser's Abhärtungs-Wäsche

aus ind. Nesseltaser, nochporös u. luftdurchgängig. keine Ueberhitzung der Haut...

Kein Eingehen im Waschen. Kein Verfilzen.

Druck und Verlag von Otto Neub, Dirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.